

Viel zu jung für's alte Eisen



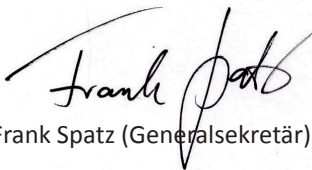
Im Blick: Die **jungen Alten** (eine Arbeitshilfe)

Kassel, im Januar 2016

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der
Gnadauer Gemeinschaftsbewegung,

eine unverzichtbare und tragende Säule der Gemeinschaftsarbeit ist von je her die Generation der „Älteren“, auch wenn die Programme und Angebote häufig stärker auf die Generationen darunter ausgerichtet werden. Über viele Jahre hinweg gab und gibt es in fast allen Gemeinschaften und Verbänden eine „Seniorenarbeit“ mit angepassten Gruppenstunden und Freizeiten für Menschen, die ihr aktives Berufsleben bereits hinter sich gelassen haben. Doch mit einer typischen „Seniorenarbeit“ werden wir den sich verändernden Gegebenheiten unserer Zeit und Gesellschaft nicht mehr gerecht. „Die“ Senioren gibt es nicht mehr, sondern vielmehr eine Vielfalt von unterschiedlichen Lebensphasen und Gestaltungsformen im Alter. So hat z. B. ein 60-jähriger Frührentner mit guter Pension völlig andere Interessen und Möglichkeiten als eine 80-jährige Frau, die an Demenz erkrankt ist und das Haus kaum noch verlassen kann. Wie können wir mit unseren Angeboten dieser Zielgruppe künftig also besser gerecht werden? Was hilft uns zu einem differenzierteren Verständnis? Und welche konkreten Ideen für Programme und Angebote gibt es für den Gemeindealltag? – Darüber hat sich der Gnadauer Arbeitskreis „Generation PLUS“ Gedanken gemacht und unter Leitung von Präses Dr. Michael Diener diese Handreichung erarbeitet, die zunächst grundsätzlich in das Thema einführt, dann aber auch ins Konkrete und Praktische überleiten möchte. Wir wünschen viel Freude beim Lesen, Ausprobieren und Umsetzen und sind dankbar für ein Feedback mit Ihren Erfahrungen und Ideen.

Herzliche Grüße im Namen des Arbeitskreises

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Frank Spatz', written in a cursive style.

Frank Spatz (Generalsekretär)

Vorwort von Generalsekretär Frank Spatz	3
Die „jungen Alten“ entdecken , von Präses Dr. Michael Diener	6
Wie fangen wir an und wie organisieren wir uns?	13
Bericht vom Arbeitskreis „Generation PLUS“ des Liebenzeller und des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes von <i>Gerhard Hund</i>	
Wie finden Mitarbeiter verschiedener Generationen Interesse und Begeisterung für die Arbeit mit den „jungen Alten“?	14
Nie zu jung für die Generation PLUS	14
Alt genug für die Generation PLUS	15
Warum sich frühere Kindermitarbeiter besonders gut für den Umgang mit der Generation PLUS eignen	16
Beispielberichte aus der Praxis	17
1. Glaubenskurse für die Generation PLUS	17
2. Der ganz andere Hauskreis	18
3. Mehrgenerationen-Wohnprojekt am Elopshof	19
4. Eheleben neu gestalten im Alter	20
5. „Herbstzeitentreff“	21
6. Männer über 60!	22
7. Computerkurs für Ältere - geht das?	23
8. Begegnungen erleben - Tagestreff Ergersheim	24
9. „Brückenbauer“ - Besuchsdienst im Ehrenamt	25
10. „Bleibe e.V.“ in Hamburg Altona	26
Bunter Ideenpool	27
Vorbereitung auf die Nachberufliche Zeit	27
Bibel und Brezel	27
Ferien ohne Koffer	27
Wie kann ich den Enkeln meine Lebensgeschichte erzählen?	28
Wie kann ich meine Lebensgeschichte aufschreiben?	28
Naturnahe Interessengruppen	28
Pack's wird lebendig durch Coaching	28

Als „junge Alte“ Begeisterung für neue Herausforderungen entwickeln	29
Im Einsatz für unsere Generation: Wandern und Hauskreis	29
Aktiv im Veeh-Harfen Ensemble	29
Veeh-Harfen faszinieren	30
Mitarbeit im Gemeindebüro und im Generationsbüro	30
Wie Jung und Alt generationenübergreifend wertschätzend zusammen arbeiten können	31
Gemeinde-Mittagessen	31
Mitarbeiter im ehrenamtlichen Diakonie-Team	31
Im christlichen Second-Hand-Laden für Menschen da sein	32
Gelingende Übergänge	32
Netzwerk Flüchtlingshilfe	33
Buchrezension „Mehr Anfang war selten“ (Jürgen Werth)	34
Nie zu alt für einen Neustart	35
Bin ich Gottes Kind?	35
Gottes Barmherzigkeit für meine Großmutter	35
65-jährig zum Glauben an Jesus Christus gefunden!	36
Erfahrungsbericht - Begegnung mit Jesus	37
Dankeschön-Lied	38
Weitere Veröffentlichungen des Gnadauer Arbeitskreises Generation PLUS	39
Herausgeber	40

Fotonachweise von Seite U1, 12, 14, 18, 20, 23, 27, 29, 33 - fotolia.
 Alle weiteren Bilder - privat.

Die „jungen Alten“ entdecken

1. Jugend, Jugend über alles??

Kennen Sie das? Es gibt, auch bei uns in der Gemeinschaftsbewegung, so vermeintlich naturgesetzliche Aussagen, die absolute Geltung beanspruchen, bei näherem Hinsehen aber höchst frag-würdig sind.

Ein Beispiel gefällig? „Die jungen Menschen sind unsere Zukunft - die müssen wir erreichen!“

Das höre ich dann so manches Mal in Gemeinschaften, in denen der Altersdurchschnitt bei über 60 Jahren liegt und in denen schon seit Jahrzehnten kaum noch Angebote für Kinder und Jugendliche wahrgenommen wurden. Und dann soll das eben der Hauptamtliche oder die Jugendreferentin richten...

In den allermeisten Fällen sind derartige Versuche schlichtweg zum Scheitern verurteilt. Kräfte, Finanzen, Perspektiven - verbraten auf dem Altar der Illusionen. Es gibt immer weniger Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft und warum sollten die unter lauter älteren Menschen heimisch werden wollen? Damit ich nicht falsch verstanden werde: selbstverständlich ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen für unsere Gemeinschaftsbewegung unaufgebar wichtig. Je früher Menschen auf altersgerechte und attraktive Weise das Evangelium hören, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich einladen lassen, zum Glauben, aber häufig auch in die Gemeinden und Gemeinschaften unserer Bewegung. ABER anziehende und ausstrahlende Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lässt sich ebenso wenig für diese Zielgruppen erzwingen wie für jede andere.....

2. Vitamin B

Wir wissen, dass persönliche Beziehungen in jeder Alters-oder Zielgruppe den mit Abstand erfolgreichsten Weg zum „Heimisch werden“ im christlichen Glauben und/oder in einer christlichen Gemeinschaft darstellen. Und DA liegt die wirkliche Herausforderung für die Gemeinden und Gemeinschaften in unserer Bewegung: WIE BEZIEHUNGSFÄHIG SIND WIR DENN? WIRKLICH?!!

Wie viele Menschen außerhalb unseres Sozialsystems „Gemeinschaft“ kennen wir denn? Und können wir noch Kontakte und Begegnungen zu Beziehungen weiter entwickeln? Und WOLLEN wir das? Die Antworten auf diese Fragen werden sehr unterschiedlich ausfallen, aber ich bin überzeugt davon, dass sich an der Lebendigkeit und Echtheit unserer Kontakte zu Menschen, die noch nicht aus dem christlichen Glauben leben oder noch nicht zu unseren Gemeinden gehören, ablesen lässt, wie groß das missionarische Potential einer Gemeinschaft wirklich ist.

Stellen Sie sich einmal ehrlich der „Nagelprobe“: wie oft und wann haben wie viele Gemeinschaftsmitglieder schon Menschen aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis in den Gottesdienst oder zu anderen Veranstaltungen mitgebracht? Und wie viele sind davon

geblieben? Natürlich hängt letztlich alles von Gottes Geist und Segen ab, aber allzu oft ist der Hinweis darauf nur ein Ablenken davon, dass unser lebendiger Herr sich nun einmal unbegreiflicherweise dafür entschieden hat, sein Reich mit und durch uns schwache Menschen zu bauen. Deshalb ist ein ehrlicher und genauer Blick auf diese Frage nicht nur erlaubt, sondern sogar geistlich geboten.

3. „Gleich und gleich gesellt sich gern“

Wenn wir dann das Beziehungspotential unserer Gemeinschaft einmal ehrlich eingeschätzt haben und dabei hoffentlich zu einem ermutigenden Ergebnis gekommen sind, dann stellt sich die Frage, auf welche Alters- oder Zielgruppe wir uns denn konzentrieren? Ganz gewiss gibt es größere Gemeinschaften und Gemeinden, die hier alle Generationen abdecken können und das finde ich klasse. Zugleich zeigt sich in unserer pluralen und individualisierten Gesellschaft immer deutlicher, dass EIN Angebot längst nicht mehr alle Menschen anspricht. Aus der Milieuforschung haben wir vieles über sogenannte „Ekel-schranken“, „Kartoffelschemas“ und Zielgruppen gehört, gelernt und es wird Zeit, dass wir diese Erkenntnisse auch ernst nehmen.

Dieser Artikel ist ein engagiertes Plädoyer dafür, dass wir zielgruppenorientiert arbeiten und dabei die Zielgruppe der „jungen Alten“ vermehrt in den Blick nehmen. Dafür spricht nicht nur, dass es sich hierbei um eine der größten Gruppen in unserer Bevölkerung handelt, sondern auch, dass wir in dieser Altersgruppe noch vergleichsweise personell „gut aufgestellt“ sind; also viele Menschen unter uns haben, die selbst dieser Altersgruppe angehören oder sich gut zu ihr verhalten können. Und eines ist vollkommen klar: in der Regel gelingen Kontakte und Beziehungen in der eigenen Altersgruppe am besten.

3.1. Dürfen wir vorstellen: Die „jungen Alten“

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in unserer Bevölkerung einiges getan. Gab es früher eine übliche Dreiteilung unserer Gesellschaft in „Junge“ bis etwa 30 Jahren, „Mittelalter“ bis 60 Jahren und danach die Alten, so ist ein derartiger „Grob-blick“ heute kaum noch möglich. Wir müssen viel genauer hinschauen und so haben wir, auch im Gnadauer Raum, in den vergangenen Jahren mühsam gelernt, dass etwa mit „Generation 55 plus“ noch rein gar nichts ausgesagt ist. Wer wollte denn heute lebensstrotzende 55-jährige mit vitalen 78ern oder langsam lebenssatt werdenden 92-jährigen vergleichen? Wenn wir hier von den „Jungen Alten“ sprechen, so greifen wir eine Definition auf, die sich üblicherweise auf die Generation der 60- bis 69-jährigen bezieht. Inzwischen dehnt sich diese Altersgruppe aufgrund der weiter ansteigenden Lebenserwartung über das 70. Lebensjahr hinaus. Die Grenzen müssen natürlich individuell fließend bleiben, aber wir meinen auf jeden Fall die jüngste Gruppe des letzten Lebensdrittels.

Mit etwas Augenzwinkern, aber recht passend, gibt es für dieses Drittel inzwischen eine Dreiteilung in „go go’s“, „slow go’s“ und „no go’s“. Sobald sich Ihr eventueller Ärger über

die englischen Bezeichnungen gelegt hat, werden Sie merken, dass diese Unterscheidung sich an der Mobilität der Menschen orientiert. Die „go go’s“, das sind die Vitalen, voller Lebenskraft und Perspektive. Die „slow go’s“, die langsam Gehenden, also die älteren Menschen, bei denen der Radius nun kleiner wird, die Wege schwieriger und lebendige Beziehungen seltener und damit kostbarer. Bei den „no go’s“, den nicht (mehr) Gehenden haben wir es dann mit der Gruppe der Pflegebedürftigen zu tun. Und es ist nicht verkehrt, den Begriff der Mobilität dabei umfassend zu verstehen und nicht alleine auf den Gehapparat zu begrenzen.

Also: um die „go go’s“ geht es - nach langem Anmarschweg - in diesem Artikel. Um die Menschen vorzugsweise zwischen 60 und plus/minus 70 Jahren.

3.2. Was wissen wir über die „jungen Alten“?

Im Folgenden beziehe ich mich auf 2 relevante Studien neueren Datums. Da ist einerseits der 2011 von der Bundeszentrale für Gesundheitsförderung herausgegebene Band 38 „Die Jungen Alten. Expertise zur Lebenslage von Menschen zwischen 55 und 65 Jahren“¹ und dann die Ergebnisse der 2014 vorgestellten V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft „Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis“². Wir nehmen dabei zur Kenntnis, dass die für die jeweiligen „jungen Alten“ reklamierte Altersspanne hier zwischen 55 - 65 Jahren, bzw. 60 - 69 Jahren differiert und orientieren uns an wenigen Kernaussagen.

3.2.1. Die sehr aufschlussreiche und ausführliche Expertise kommt schon bei den sozial-ökonomischen Rahmenbedingungen zu dem Schluss, dass auch innerhalb dieser Gruppe ein differenzierter Blick notwendig ist. Auch wenn der größte Teil der Jungen Alten in materiell mindestens zufriedenstellenden Verhältnissen lebt, nimmt der Anteil derjenigen, die von Altersarmut betroffen sind, zu. Was die sozialen Beziehungen betrifft, sind familiäre Bindungen und auch Generationenbeziehungen immer noch konkurrenzlos wichtig. Dennoch, auch in dieser Altersgruppe erhöht sich die Pluralisierung der Lebensverhältnisse und damit auch die Bedeutung außerfamiliärer sozialer Netzwerke, wie etwa des (ehemaligen) Kollegen-oder Freundeskreises.

Fragen nach Gesundheit bzw. Krankheit gewinnen an Bedeutung, subjektiv wie auch objektiv. Trotz eines im Generationenvergleich verbesserten Gesundheitszustandes ist die Zunahme psychischer Erkrankungen und des Suchtverhaltens auffällig. Etwa 10 % der Personen, überwiegend Frauen, pflegen Angehörige, meist ihre Männer. Erstaunliches tritt zutage, wenn man sich mit der Erwerbstätigkeit in der Altersgruppe der 55 bis 65jährigen beschäftigt. Von etwa 10 Millionen Menschen in dieser Altersgruppe waren 2009 etwa ein Drittel noch sozialversicherungspflichtig beschäftigt, inklusive der durch das Blockmodell Altersteilzeit schon von der Arbeit Freigestellten. Unter anderem deshalb sinkt die

1 Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung, Köln; Auflage: 1.(2011); ISBN: 978-3942816014
2. www.ekd.de/download/ekd_v_kmu2014.pdf

absolute Zahl bei den über 60jährigen auch auf unter eine Million! Das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter liegt mit 62 Jahren rund ein Jahr unter dem durchschnittlichen Renteneintrittsalter. Kurz zusammengefasst bedeutet das, dass vielleicht weniger Menschen in der Generation der Jungen Alten sozialversicherungspflichtig erwerbspflichtig sind als vielfach vermutet. Was das Freizeitverhalten betrifft, so ist dieses ganz besonders von den materiellen Rahmenbedingungen und von dem Milieu abhängig. Generell stagniert die ehrenamtliche Betätigung, kulturelle Angebote spielen eher eine untergeordnete Rolle, die Mobilität nimmt ebenso zu wie die Mediennutzung, gerade auch der neuen Medien. Wanderungsbewegungen aufgrund von Wohnortwechsel nehmen stark ab. Das heißt, dass mit relativ stabilen Wohnverhältnissen, in vielen Fällen auch in Eigentum, gerechnet werden kann.

3.2.2. Führt man diese Beobachtungen mit den Erkenntnissen der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zusammen, hier wohlgerne auf die Gruppe der 60- bis 69-jährigen Evangelischen (!) bezogen, ergibt sich ein relativ umfassendes Bild der „jungen Alten“. Bis zum 70. Lebensjahr schauen zwischen 75 % und 82% der Menschen mit Zuversicht auf ihr eigenes Leben, danach fällt diese Zahl markant auf nur noch 44 %. Die jungen Alten beschäftigen sich zu 28 % „häufiger“ mit Tod und Sterben, nach dem 70. Geburtstag steigt diese Zahl auf 55 %. Ebenso auffällig ist der Unterschied zwischen den unter und den über 70 jährigen bei der Frage, wer denn im Leben noch etwas Neues beginnen wolle. Hier antworten immerhin 37 % der 60- bis 69-Jährigen mit „Ja“ - eine Zustimmungquote, die dann nach dem 70. Geburtstag auf nur noch 11 % sinkt.

20 % der unter 70-jährigen engagieren sich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich. Später sind es nur noch 12 %.

Kirchenverbunden sind unter 70 Jahren hingegen nur 44 %, die geringste Zahl aller Altersgruppen (!), mit zunehmenden Alter steigt diese Zahl auf über 60 %. Zugleich sind aber 80 % der evangelischen Jungen Alten religiös sozialisiert und bezeichnen sich zu über 70 % als religiösen Menschen.

3.3. Gerechtigkeit – ein schillernder Begriff

Was ist „gerecht“? Wir wissen heute, dass die Gleichbehandlung aller noch längst keine Garantie für Gerechtigkeit darstellt. Menschen brauchen individuelle Wahrnehmung und Förderung, eben je nach dem Maß Ihrer Bedürftigkeit oder Befähigung. In diesem Sinne muss auch der vielgebrauchte Begriff der „Generationengerechtigkeit“ neu überdacht werden. Längst sind hier die Lasten nicht mehr „gerecht“ verteilt. Die nachfolgende, jüngere Generation wird einen „Generationenvertrag“ kaum noch einhalten können – zu immens sind die materiellen und sozialen Anforderungen, die sich hieraus ergeben. Andererseits hat die Generation der „nicht mehr Berufstätigen“ viel zu geben und ist oftmals bis ins hohe Alter hinein körperlich, geistig und erst Recht auch geistlich belastbar. Sie ist herausgefordert, eine notwendige Brückenfunktion hin zu den nachfolgenden Generationen auch verantwortlich wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang muss ergänzend zur Generationengerechtigkeit von einer „Altersgerechtigkeit“ gesprochen werden: es geht

darum, die Kompetenzen der Älteren wahrzunehmen, ihre soziale Integration nach Kräften zu fördern, um damit auch belastungsfähige Antworten auf die im Alter immer neu virulent werdende Sinnfragen geben zu können.

3.4. Folgerungen für unsere Gemeinschaften, Gemeinden, Werke und Verbände

1. Es ist unabdingbar, dass wir die Differenzierungen in unserer Gesellschaft zur Kenntnis nehmen und mit unserer Arbeit und unseren Angeboten darauf reagieren.
2. Wichtigster Faktor für jegliche missionarische Wirkungskraft unserer Arbeiten ist die soziale Kompetenz, die Beziehungsfähigkeit aller unserer Mitglieder und Freunde.
3. Die sogenannte „Generation PLUS“ soll und darf vermehrt in unseren Blick und unser Herz geraten. Es kann nicht sein, dass eine der größten Bevölkerungsgruppen von uns eher stiefmütterlich behandelt und betrachtet wird. Zu diesem Blick gehören Kompetenz und Konsequenz. Die Differenzierung der „Senioren und Seniorinnen“ wahrnehmen, verstehen und darauf dann auch entschlossen reagieren.
4. Dies gilt natürlich besonders für die Gemeinschaften und Gemeinden, deren Altersdurchschnitt höher liegt als dies im Bevölkerungsdurchschnitt der Fall ist. Interessant wäre das auch einmal konkret für den eigenen Verband zu prüfen.
Zur Erinnerung: 2012 hatte Deutschland mit 45,3 Jahren den höchsten Altersmedian in der EU vor Italien (Irland und Zypern haben hingegen den geringsten Median mit 35,1 Jahren). Unser Gnadauer Gemeinschaftsmedian dürfte, so vermute ich, insgesamt noch um Einiges darüber liegen. Auch wenn dies regional ganz unterschiedlich betrachtet werden muss, macht es grundsätzlich Sinn, dass Gemeinschaftsmenschen Menschen ihrer eigenen Altersgruppe ansprechen und begleiten.
5. Bei aller Wertschätzung der Hauptamtlichkeit in der Gemeinschaftsbewegung (ich bin selbst einer), geschieht ein Großteil der Arbeit „in Gnadau“ ehrenamtlich. Das muss unbedingt auch so bleiben. Zugleich ist es auffällig, dass einer beachtlichen Zahl von Kinder- und Jugendreferenten eine sehr, sehr geringe Anzahl von hauptamtlich Mitarbeitenden im Bereich der „Generation PLUS“ gegenübersteht. Hier geht es nicht darum, Hauptamtlichkeit in verschiedenen Altersgruppen gegeneinander auszuspielen, sondern genau und vorurteilsfrei zu überlegen, welches Potential unsere Gemeinschaften und Verbände wo, mit welchem Profil von qualifizierter und kompetenter Hauptamtlichkeit am besten abrufen können.
6. Noch auffälliger ist, dass leider nur in wenigen Verbänden die Arbeit in der Generation PLUS wenigstens strukturell klar aufgestellt und in möglichst vielen Bezirken oder Regionen verankert ist. Hier besteht dringender Nachholbedarf. Welch missionarisches Potential die Arbeit in der „Generation PLUS“ entfalten kann, WENN sie eben professionell und intentional und nicht zufällig und beiläufig geschieht, lässt sich innerhalb des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes an den Verbänden ablesen, die diese Arbeit nun teils schon seit Jahren ernsthaft betreiben.

3.5. Konkretionen für die Arbeit mit den „jungen Alten“

1. Die Jungen Alten müssen in unseren Gemeinschaften und Verbänden als eigene Zielgruppe wahrgenommen werden.
2. Die allermeisten Menschen dieser Altersgruppe sind beruflich nicht mehr gebunden und verfügen über ein beachtliches Zeitpotential.
3. Aufgrund der hohen Mobilität und der meist zufriedenstellenden sozialen Bedingungen (dies dürfte aufgrund der Milieugebundenheit der Gemeinschaftsbewegung auch überwiegend für unsere potentielle Zielgruppe gelten) ist die Gruppe der Jungen Alten aber überwiegend sehr aktiv.
4. Seniorennachmittage oder Vortragsveranstaltungen stoßen in der Gruppe der Jungen Alten auf wenig Resonanz. Ebenso stehen die typischen Altersfragen nach Krankheit und Tod immer noch im Hintergrund.
5. Junge Alte sind in der Regel lebensbejahende und durchaus selbstbewusste Menschen. Sie haben einen großen Teil ihrer Lebensleistung erbracht und wollen entsprechend ihrer Erfahrungen und Neigungen die vor ihnen liegende Zeit gestalten. Die einen lassen sich dadurch gewinnen, dass man ihre Kompetenz abfragt und sie für zeitlich klar begrenzte und inhaltlich genau umrissene Projektmitarbeit gewinnt. Keiner will in dieser Phase vereinnahmt werden, aber ist vielleicht bereit für 2 Jahre, etwa einmal im Monat in einem Musikteam mitzuspielen, in den kommenden 5 Jahren die Finanzen zu prüfen oder einen Vormittag wöchentlich ins Gemeindehaus zu investieren. Enkelangebote in einer Gemeindemusikschule oder einer Kita werden ebenfalls oft gerne wahrgenommen.
Die anderen reagieren, wenn Ihr Freizeit- und Mobilitätsverhalten mit entsprechenden Urlaubs- oder Ausflugsangeboten abgebildet wird. Die monatliche Wandergruppe, die Kulturreise in den Osten Europas, das Walking-Angebot – all das kann für eine jeweils begrenzte Zahl von Menschen genau das richtige Angebot sein. „Etwas Sinnvolles unternehmen“ ist hier ebenso ein Schlüsselausdruck wie „nicht mehr müssen“. Weniger „Konsumhaltung“ eher „Engagement“, weniger „Angebot“ eher „Partizipation“ sind dabei gefragt.
6. Da neben der Familie auch weitere soziale Netzwerke eine zunehmende Rolle spielen können, kommen auch in dieser Altersgruppe der „peer-kontakte“, also Begegnung Gleichaltriger, eine besondere Bedeutung zu.
7. Daneben können aber auch Angebote für sozial Benachteiligte unter den „jungen Alten“, für durch Pflege stark eingespannte oder durch Partnerverlust vereinsamte Menschen eine besondere Aufgabe für unsere Gemeinschaften darstellen.
8. Es gilt wie so oft: Attraktiv ist nicht das, was FÜR eine Altersgruppe, sondern MIT Ihr entwickelt wird. Am besten durch sprachfähige Menschen unserer Gemeinschaften, die mit anderen gemeinsam das tun, was sie selbst gerne tun möchten, woran sie Spaß empfinden, was sie als Herausforderung betrachten: Nachbarschaftsprojekte, kommunale Kümmerer, Renovierungsarbeiten, Fahrdienste, Reise- oder Wandergruppen, Lauffreize, Literaturkreise, Erzählcafés, Imker- oder Pilzfreunde, Mentorenmodelle, Angebote für die Enkelgeneration – evtl. in Verbindung mit einer Kita,

Tanzabende - es gibt nichts, was nicht Glauben und Leben glaubwürdig miteinander verbinden und auf diese Weise für jeweils Einzelne der Jungen Alten interessant sein könnte.

9. Deshalb ist es wichtig, dass wir reflektiert tun, was wir tun und dass wir möglichst viele Menschen in unseren Gemeinschaften und Werken dazu freistellen, gemeinsam und interessengemäß mit „jungen Alten“ unterwegs zu sein.
10. Eine Gemeinschaft stirbt nicht deshalb, weil keine jungen Menschen mehr da sind. Eine Gemeinschaft stirbt, weil der lebendige Gott nicht mehr wirklich lebensrelevant unter ihnen ist, weil keine Menschen, welcher Altersgruppe auch immer, dazukommen. Auch die „jungen Alten“ mit der, zumindest in vielen Regionen „West-Deutschlands“ noch intakten religiösen Situation, aber auch immunisiert durch Materialismus oder Sozialismus, sollen das Evangelium hören. Der Weg zu ihnen ist meist nicht sehr weit - es sind unsere Nachbarn, Arbeitskolleginnen, Verwandte und Bekannte.

*Dr. Michael Diener, Kassel,
Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes*



Wie fangen wir an und wie organisieren wir uns?

Wir wollen in unserem Stand und in unserem Alter Menschen im Glauben stärken und andere zum Glauben an diesen wunderbaren Herrn einladen. Deshalb laden wir in unsere Gemeinschaften und Kreise ältere Menschen ein, Jesus Christus kennen zu lernen und ihn zu lieben.

Durch ihn lernen wir Gott kennen und seine große Liebe zu uns Menschen. Er erfüllt uns mit Liebe zu anderen Menschen. Durch diese Liebe können wir fantasie reich Ideen entwickeln, wie wir andere Menschen ansprechen und erreichen können.

Es geht aber um die richtige Reihenfolge der Schritte. Arbeit mit Menschen des dritten Lebensabschnitts beginnt mit einem Umdenkprozess. Die Verbands- und Gemeindeleitung stellt sich diesem Umdenkprozess und wird bereit, dafür Entwicklungen einzuleiten. Ziel: Eine neue Sicht für älterer Menschen - als ein Potenzial, nicht als Last - wird immer wieder neu in der Gemeinde verbreitet. Die älteren Gemeindeglieder werden geistlich gefordert und gefördert, um ihren Glauben zu leben und weitergeben zu können. Sie werden bereit, ihre Kompetenzen in die Gemeindegliederarbeit einzubringen. Und sie sind dann die Mitarbeiter, die eine Arbeit mit Menschen beginnen, die bisher keinen Zugang zur Gemeinde fanden. Diese Mitarbeiter brauchen immer wieder Ermutigung, Anerkennung und Fortbildung.

Wie geschieht das?

Die Verbandsleitung stößt an, einen Arbeitskreis „Generation PLUS“ zu gründen. Der Verantwortliche des AKs ist Kraft Amtes Mitglied in der Mitgliederversammlung des Verbandes. Hier ist der Raum, wo die Verantwortlichen aus den Bezirken erste Informationen bekommen.

Vom AK werden

- Modelle entworfen, gegründet und gefördert,
- Schulungstage auf Verbandsebene organisiert.
- Material gesichtet, gesammelt und verbreitet.

Auf Bezirks-/Ortsebene geschieht Ähnliches. Ein Arbeitskreis organisiert Angebote vor Ort:

Wie fangen wir an?

- Gebet
- Fragebogen (zur Information, was gibt es schon – was fehlt)
- Inhalte
- Periodizität (regelmäßig ist wichtig)
- Mitarbeiter (Mitarbeiter werden erbeten, zugerüstet und gelobt!)
- Räumlichkeiten (einladend, auch für Gehbehinderte erreichbar)

-
- Programmplanung (gute Mischung für unterschiedliche Interessengruppen)
 - Einladungen / Flyer / Öffentlichkeitsarbeit
 1. Namen der Gruppe oder Veranstaltung
 2. Handzettel (Langzeitinfo und speziell)
 3. Presse (Termine und Kirchliche Nachrichten)
 4. Stadt- oder Ortsseniorenbeirat

Mögliche Angebote

- Wöchentliche Begegnungszeiten
- Kulturreisen
- Schuleinsätze (z.B. mit ausländischen Kindern lesen üben)
- Musik
- Seniorentanz
- Wandern
- Nachbarschaftshilfe
- Verschiedene Einsätze/Mitarbeit in Altersheimen
- Gemeinsames Bibellesen am Vormittag
- u.v.m.

Bericht vom „Arbeitskreis Generation PLUS“ des Liebenzeller und des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes - von Gerhard Hund

Wie finden Mitarbeiter verschiedener Generationen Interesse und Begeisterung für die Arbeit mit den „jungen Alten“?

Nie zu jung für die Generation PLUS

Als „Kind der Gemeinschaftsbewegung“ habe ich sämtliche Stufen der christlichen Sozialisation durchlaufen. Vom Kindergottesdienst bis hin zum Mädchenbibellesekreis, Jugendkreis und Hauskreis. Als Familie sind wir nun Teil einer Gemeinde des Hensoltshöher Gemeinschaftsverbandes und aktive Mitglieder in unterschiedlichen Bereichen. Über das Studium der Sozialen Arbeit habe ich über Umwegen die Leidenschaft und mein Herz für Seniorenarbeit entdeckt. Damals war ich 28 Jahre – aber was soll ich sagen, die Zeit arbeitet in diesem Fall eindeutig für mich. Nach fast 10 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit (hauptsächlich Schulung von Mitarbeiter und Organisation von überregionalen Begegnungstreffen) ergab sich vor zwei Jahren die Möglichkeit, als Sozialpädagogin eine Stelle als Referentin für Seniorenarbeit anzutreten. Diese Planstelle wurde geschaffen, da der Verband in diesem Bereich Verantwortung übernehmen möchte.

Aktuell umfasst mein Verantwortungsbereich:

- Schulungsangebote für Mitarbeiter
- Seminarangebote für die Generation PLUS
- Organisation von Begegnungsnachmittagen bis hin zum verbandsübergreifenden Seniorentag in Kooperation mit dem Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband in Bayern (Puschendorf)
- Werbung für Seniorenbeauftragte in den einzelnen Gemeinden und ihre Betreuung
- Generationen verbinden im Rahmen von „Enkelzeit“ als Wochenendangebot

Ich darf mich voll und ganz von Gott geführt wissen und schätze diese horizonterweiternde und nicht zuletzt bereichernde Möglichkeit der Mitarbeit an Gottes Reich. Zu gerne fülle ich meinen Arbeitsbereich mit Ideen und lasse mich dabei von Gott leiten. Seniorenarbeit ist also nicht nur eine Frage des Alters, sondern eine Frage der Einstellung und der Berufung. Nach all den Erfahrungen und Erlebnissen als Mitarbeiterin oder Leiterin in den einzelnen Stadien meines Gemeindelebens darf ich sagen, dass das Arbeiten mit älteren Menschen für mich die Krönung ist. Nirgends sonst erlebe ich die Symbiose zwischen „Segen sein“ und „Segen empfangen“ so stark.

Martina Wawroschek (Jg. 1973), Hensoltshöher Gemeinschaftsverband

Alt genug für die Generation PLUS

Wie ich zur missionarischen Seniorenarbeit kam: Nach mehr als 30 Jahren Gemeindearbeit in Landeskirchlichen Gemeinschaften, ging es für mich auf den Ruhestand zu. Bis dahin umfasste mein Dienst - mehr oder weniger - alle Altersgruppen. Daraus ergab sich als Schwerpunkt: Jung und Alt gehören in der Gemeinde zusammen. So waren die Gottesdienste am Sonntag gleichzeitig ein Treffen der Generationen. Im Laufe der Woche fanden die zusätzlichen Begegnungen der unterschiedlichen Altersgruppen statt.

Nun kam für mich eine Zeit der Neuorientierung. Mir wurde bewusst, dass mit dem Beginn des Rentenalters noch viele aktive Jahre vor mir liegen können. Unverändert blieb der Auftrag von Jesus Christus: „Handelt, bis ich wiederkomme...“ Lk. 19,13 und ebenso gültig blieb sein Wort: „Ihr werdet meine Zeugen sein...“ Apg. 1,8.

So habe ich mich nun schwerpunktmäßig der Generation PLUS zugewandt. Es macht Freude, Frauen und Männer im Glauben an Christus zu stärken, sie zu fördern und im Dialog mit ihnen selbst im Glauben zu wachsen. Darüber hinaus möchte ich Christen motivieren, die ältere Generation in unserer Gesellschaft im Blick zu behalten. Es ist wichtig, den Menschen im Alltag zu begegnen. Wo sie offen sind für Fragen des Glaubens, dürfen wir sie zum Leben mit Christus einladen und wenn möglich ihnen auch helfen, dass sie in

der Gemeinde beheimatet werden. Für die Gemeinden wünsche ich mir die Offenheit, dass die missionarische Seniorenarbeit den gleichen Stellenwert erhält, wie die Kinder- und Jugendarbeit. Es ist wunderbar zu erleben, wenn ältere Menschen ihr Leben und ihre Zukunft bis in die Ewigkeit hinein im Glauben an Jesus Christus festmachen.

Diakonisse Käthe Müller, Hessischer Gemeinschaftsverband

Warum sich frühere Kindermitarbeiter besonders gut für den Umgang mit der Generation PLUS eignen

Zunächst ist das eine Beobachtung von mir und keine absolute Aussage. Bei meinen Besuchen von Seniorenkreisen an unterschiedlichen Orten treffe ich nicht selten auf ‚alte Bekannte‘ aus der Arbeit mit Kindern. Komme ich doch selbst, als ehemaliger EC-Referent, aus dieser ‚Branche‘. Der Volksmund sagt: „Ältere Menschen werden oft wieder wie die Kinder“. Darin liegen für mich viele positive Gedanken für den Umgang mit älteren Menschen.

Kinder brauchen Liebe, Verständnis und Zuwendung – ältere Menschen auch.
Kinder lieben den Blickkontakt und eine verständliche Sprache – Ältere auch.
Kinder mögen lustige Dinge, Humor und Fröhlichkeit – ältere Menschen auch.
Kinder brauchen oft Zuhörer, sie wollen erzählen dürfen – Ältere auch.
Das Vorlesen erfreut Kinderherzen – bei nachlassendem Augenlicht gilt das auch besonders für ältere Menschen.
Anschaulichkeit mit Bild und Spiel – erfreut Kinder wie Erwachsene.

Wer diese Dinge schon im Umgang mit Kindern gepflegt hat, kommt einfach bei älteren Menschen gut an. Selbst älter geworden, darf man gern wieder sein, was man schon einmal war. Die Erinnerung an vergangene eigene Kindertage bleibt oft sehr lebendig. Respekt und Würde verdienen beide Altersgruppen – wobei die Kinder noch zu lernen haben, was das bedeutet.

Der Erfahrungsschatz im Umgang mit Kindern bietet eine Chance für das Miteinander mit älteren Menschen. Natürlich habe ich auch viel liebevolle und einfühlsame Mitarbeiter bei der ‚Generation PLUS‘ erlebt, welche nicht ehemals in der Arbeit mit Kindern standen.

Stefan Püschmann, Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen

1. Glaubenskurse für die Generation PLUS

Für viele Menschen brechen mit dem Ende der Berufstätigkeit bei der Neuorganisation ihres Lebens häufig auch grundsätzliche Fragen nach dem eigentlichen Lebenssinn auf. Eine Möglichkeit, diesen Fragen Raum zu geben, bieten verschiedene Glaubenskurse. Sie schaffen fragenden und suchenden Menschen ein Forum, in dem sie im offenen Gespräch gemeinsam mit Menschen mit ähnlichen Grundfragen vorbehaltlos und kritisch ihre Fragen stellen und reflektieren, Erfahrungen austauschen und gemeinsam persönliche Antworten finden können. Die z. Zt. angebotenen Glaubenskurse haben unterschiedlichste Ansätze, über Fragen des Lebens und des Glaubens ins Gespräch zu kommen, den Glauben neu zu entdecken oder auch zu vertiefen.

Hier stellen wir einige Kurse, die für ältere Menschen gut geeignet sind, exemplarisch vor:

a. Stufen des Lebens

- *Spricht schwerpunktmäßig Menschen um die Lebensmitte und am Rande der Gemeinde an.*
- *Bietet Glaubens- und Lebenshilfe an und vermittelt nicht vorrangig Wissen.*
- *Regt durch anschauliches Arbeiten zur persönlichen Auseinandersetzung und zum Gespräch in der Gruppe an.*
- *Ist mehr auf Dialog und Austausch als auf Diskussion angelegt.*
- *Will in die Gemeinde hineinführen mit Inhalten, die biblische, seelsorgerliche und thematische Anteile haben.*
- *Knüpft an Alltagserfahrungen an und sensibilisiert für eigene Verhaltensmuster.*
- *Biblischer Text und lebensgeschichtliche Themen werden aufeinander bezogen.*
- Weitere Infos unter www.reli.de

Erfahrungsbericht:

Seit 15 Jahren arbeite ich mit dem Glaubenskurs, anfänglich als missionarische Möglichkeit in der Gemeindegemeinschaft für nicht „Bibelkundige“. Vor 10 Jahren begann ich, ganz gezielt ein Thema des Glaubenskurses als Bibelarbeit in die Frauenfreizeit G-plus zu integrieren, was großen Anklang fand. Die praktischen sowie lebensnahen Impulse regen an zum Gespräch und schenken der Einheit Lebendigkeit. Bei der Durchführung mit unserem Senioren-Hauskreis waren nicht nur Frauen, sondern auch Männer mit Freuden dabei. Nicht nur Kinder, sondern auch der ältere Mensch braucht die visuellen Impulse. Ich selbst bin begeistert von diesem Glaubenskurs, weil er alle Menschen anspricht, die „Insider“ und „Outsider“ und besonders auch die Generation PLUS.
(Elfriede Schindler – bis Oktober 2014 Beauftragte der Generation PLUS im Evangelischen Gemeinschaftsverband Pfalz)

b. „Emmausweg - Auf dem Weg des Glaubens“

- *Eignet sich für suchende Menschen, die über persönliche Kontakte gezielt angesprochen werden, z.B. Interessierte, die über missionarisch ausgerichtete Veranstaltungen wie alternative Gottesdienste in Kontakt mit einer Gemeinde kommen.*
- *Steht symbolisch für den Weg zum Glauben, der sich in der Biografie vieler Menschen über einen längeren Prozess hin entwickelt.*
- Weitere Infos unter www.emmaus-kurs.de

c. „Glaubenskurs mit Dietrich Bonhoeffer“ von Bernd Vogel und Petra Roedenbeck-Wachsmann

Elf Abende und ein feierlicher Abschluss bringen Interessierten den Glauben, wie ihn Bonhoeffer gedacht und gelebt hat, nahe. Das Erstaunliche dabei: Bonhoeffer interessiert alle: die Frommen, die Pragmatiker, die Friedensbewegten, die „Gebildeten“, die Kirchenkritiker, die Ausgetretenen, die Skeptiker, die Liebhaber der Tradition, die Wagemutigen im Denken und im Glauben.

Weitere Infos unter : Vandenhoeck&Ruprecht, 2009. 96 S. ISBN 9783760064208

Unter der Internet-Adresse www.kurse-zum-glauben.de werden zahlreiche weitere Kurse aufgelistet und kurz beschrieben. Veranstaltungsorte im Umfeld des Anfragenden können abgefragt werden.

Renate und Werner Cordes, Gnadauer Arbeitskreis Hamburg

2. Der ganz andere Hauskreis

Wir eröffneten unser „Cappuccino für die Seele“ als offenes missionarisches Cafe, weil sich eine günstige Gelegenheit dazu bot. Daraus entwickelte sich ein Hauskreis im Gemeinde-Raum. 8–12 Frauen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr berufstätig sind, frühstücken einmal wöchentlich miteinander und haben inzwischen Freundschaften geschlossen. Sie unterhalten sich während ihres Treffens über Gott und die Welt“. Geschickt sorgt die Verantwortliche dafür, dass immer ein



geistlicher Impuls und ein Gebet dabei sind. Einige Teilnehmerinnen besuchen seitdem auch immer wieder unsere Gottesdienste. Einmal entdeckten sie dabei alte Lieder: „Gott ist die Liebe...“, „Fürchte dich nicht länger...“, usw. Weil sich für das Cafe ein Klavierspieler zum Begleiten fand, gehört nun ein Wunschkonzert mit Liedern aus dem Gemeinschafts-

liederbuch fest zum Frühstücks-Programm. Wir sehen eine große Chance, dass diese Frauen so in eine Beziehung zu Jesus hineinwachsen.

Dr. Eva Hobrack, Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt

3. Mehrgenerationen-Wohnprojekt am Elopshof in Bad Windsheim

Wie die Idee entstand...

Entstanden ist dieses Projekt mit 12 Wohneinheiten, weil sich unser Initiator Gedanken machte, wie er und seine Frau das Leben im Alter gestalten wollen. Ein großes Haus und Garten wurden ihnen zuviel und im Fragen und Erzählen im Freundeskreis stieß er bei uns und einigen anderen schnell auf ernsthaftes Interesse.

Was uns bewogen hat...

Anfang der 90er Jahre lebten wir schon einmal in einer christlichen Hausgemeinschaft mit einer Familie, deren Kinder im Alter unserer Kinder waren. Wir verstanden uns sehr gut und unternahmen viel miteinander. So war der Gedanke für uns schon viele Jahre präsent. In so einer doch engeren Gemeinschaft, wo man ein Stück weit füreinander da ist, sich hilft und beisteht, Freundschaften und Arbeiten teilen kann, im Treppenhaus spontan ein Schwätzchen hält, wollten wir gerne wieder leben. Wir wollen auch im Alter nicht alleine leben, wünschen uns aber doch unseren eigenen, privaten Bereich. Außerdem sind unsere Kinder erwachsen und aus dem Haus und wir wieder frei für etwas Neues.

Wie die Vorplanung aussah...

Den Anfang machten 7 Paare und einigen Einzelpersonen. Im gemeinsamen Austausch, wie wir unsere unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse umsetzen können, lernten wir uns besser kennen. Gemeinsame Freizeit und Urlaube stärkten zusätzlich die Gemeinschaft. Auch nahmen wir Schulung und Beratung in Anspruch. Auch besuchten wir etliche schon bestehende Wohnprojekte und sprachen mit Bewohnern über Rechtsformen, Finanzierung, Gestaltung ihres gemeinsamen Lebens, Schwierigkeiten und Chancen der Wohnprojekte. In dieser Zeit arbeiteten wir auch unser Leitbild aus, welches beschreibt, was uns im Miteinander wichtig ist. Daraus gestalteten wir einen Flyer, den wir potentiellen Interessenten weitergeben konnten.

Worin die Herausforderungen bestanden...

Eine besondere Herausforderung war die Frage des konkreten Standortes und ob es ein bestehendes oder neu zu errichtendes Gebäude werden sollte. Da kam uns sehr zugute, einen Architekten im Team zu haben. Manche Interessenten sprangen aus den unterschiedlichsten Gründen ab und neue kamen hinzu. Es war eine spannende Zeit mit so manchen Auf's und Ab's. Weil wir aus finanziellen Gründen nicht anfangen konnten, bevor genügend Investoren beisammen waren, wollten wir uns einen terminlichen Fixpunkt setzen und mit intensiver Werbung in Bad Windsheim und Umgebung in die Offensive

gehen. Zu unserer Überraschung dauerte es gar nicht lange, bis sich 12 Investoren zusammen gefunden hatten, die genau diese Art des gemeinschaftlichen Wohnens mittragen wollten.

Wie die Umsetzung aussah...

Zuerst wurden die rechtlichen Formalitäten in die Wege geleitet, dann der Bau geplant und Aufträge vergeben. Ende 2013 wurde unser Gebäude mit allen 12 Wohneinheiten fertig gestellt und im Mai 2014 waren alle Wohnungen bezogen. Einige Investoren bewohnen ihre Einheiten selbst, andere vermieten. In die Mietersuche wurden alle mit einbezogen, weil unser Wohnprojekt ja auf Gemeinschaft angelegt ist.

Wie wir heute leben...

Aktuell leben sechs Ehepaare und sechs Singles zwischen 27 und 85 Jahren und zwei Zwillingmädchen mit knapp einem Jahr in zwölf größtenteils barrierefreien Wohnungen, die zwischen 55 qm und 144 qm groß sind.

Es war ein langer, umfangreicher, manchmal anstrengender Weg, der sich aber gelohnt hat. Wir freuen uns sehr an dem, was entstanden ist und blicken gespannt und freudig in die Zukunft.

Carmen Preiß, Wohnprojekt am Elopshof

4. Eheleben neu gestalten im Alter

Für uns war das Ende der Berufstätigkeit vor 17 Jahren eine Herausforderung auf mehreren Ebenen. Plötzlich erfüllte sich der lang ersehnte Wunsch nach mehr Zweisamkeit und Zeit füreinander. Doch so viel Nähe waren wir während unserer bisherigen 32 Ehejahre nicht gewohnt. Das ganze bisherige berufliche Arbeitssystem, das mir, Dennis, immer die täglichen Herausforderungen beschert hatte, fehlten mir und nun begannen zunächst unbewusste Übertragungen in Richtung meiner Frau Bärbel: „Sag mir, was ich tun soll!“.



Die Unterschiedlichkeiten in unseren Persönlichkeitsstrukturen traten in dieser neuen Lebensphase auch noch einmal verstärkt zu Tage: Wann und wo braucht Bärbel klärende Gespräche: Wo fühlt Dennis sich vereinnahmt? In welchen Bereichen befürchtet Bärbel zu viel Veränderung und wo fürchtet Dennis, seiner Freiheit beraubt zu werden?

Es gab also genügend Konfliktpotential und beiderseits brauchte es die Bereitschaft zur

konstruktiven Auseinandersetzung. Hier sind wir immer noch am Lernen, manchmal mit Fortschritten, jedoch erleben wir auch Enttäuschung, Rückzug oder Schweigen.

Motiviert hat uns im Jahr darauf der Ruf aus der Tagungsstätte Hohe Rhön, in Beratung, Seelsorge und Seminaren mitzuarbeiten. Hier war dann unsere „Couple Power“ gefragt, was bedeutet, nicht zu konkurrieren, sondern zusammen zu arbeiten mit dem Ziel, uns zu ergänzen. Es wurde ein intensiver Lernprozess, der bis heute andauert, sich jedoch wirklich lohnt. Inzwischen haben wir eine sehr kleine Ahnung davon, was Gott mit Ehe gemeint haben könnte und welche Weisheit das Wort Jesu beinhaltet: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen, zu Gottes Lob.“

Bärbel und Dennis Clackworthy

5. „Herbstzeittreff“

So fing alles an:

Im Jahr 2000 ging ich nach vielen Jahren der diakonischen Arbeit in den Ruhestand. Meine Frau Gudrun und ich kamen nach Diespeck. Hier fanden wir schnell Anschluss in einer noch ziemlich jungen Gemeinde des Hensoltshöher Gemeinschaftsverbandes. Ein spezielles Angebot für Leute in unserem Alter gab es nicht. Das beschlossen wir zu ändern und starteten einen Aufruf:

An alle Junggebliebenen!

In unserer Gemeinde gibt es viele Gruppen, aber keine für uns Junggebliebenen! Auch wenn Du Dich vielleicht nicht einsam fühlst, würde etwas Gemeinschaft mit Gleichaltrigen Dir sicher gut tun. Deshalb wollen wir überlegen, was und wie wir etwas ins Leben rufen können. Darum herzliche Einladung zum ersten „Herbstzeittreff“ am ...

Es trafen sich 12 Personen. An Hand eines vorbereiteten Zettels haben wir uns bei Kaffee und Kuchen einander vorgestellt. (Vorgehensweise: Meine Nachbarin, mein Nachbar: heißt,... kommt aus,...war/ ist von Beruf,... beschäftigt sich gern mit,... isst gerne,... erwartet von der Gruppe,...)

Da wir uns anfangs nur alle zwei Monate am dritten Mittwoch trafen, erfragten wir nach einigen Treffen folgende Interessengruppen: Spazieren gehen (6), Schwimmen gehen (6), Fahrrad fahren (5), Seniorengymnastik (0), Spielen: Rommé, Schach, Karten (6) Sonstiges: Wandern, Musizieren (2), Computer (2)



Nach der Auswertung legten wir Folgendes fest: Es wäre sicher auch möglich, dass aus einer Gruppe zwei Kleingruppen entstehen, weil wir ja zum Teil zu weit auseinander wohnen. Es wäre schön, wenn sich in jeder Gruppe einer als Koordinator breit erklären würde. Wie oft man sich dann trifft, ist dann die Sache jeder Gruppe. Mit der Zeit haben sich einige Gruppen im Sande verlaufen – andere bestehen immer noch, z.B. gemeinsam Schwimmen gehen. Einige haben auch eine Neubelebung erfahren, so gibt es seit kurzem wieder eine Rommé-Runde und eine Schafkopfguppe. Aus der Zeit heraus, in der es mit den Gruppen dann nicht so gut lief, gingen wir bald dazu über, uns monatlich zu treffen. Heute bestehen unsere Treffen aus einem bunten Programm:

Geistlicher Impuls: z.T. Lebensläufe geistl. Liederdichter, Jahres- oder Tageslosungen

Gemeinschaftspflege: Kaffee-/Teepause mit Kuchen u. Broten

Etwas zum Schmunzeln: Gute Witze oder Anekdoten und Geschichten aus der Region

Fit für den Alltag: Gedächtnistraining, leichte Gymnastik, Fingerfertigkeit

Referate u. Vorträge: Alters- und Gesundheitsthemen, Themen zu Glaubensfragen

Mit den Jahren können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alle dabei sein. Von etlichen lieb gewordenen Menschen mussten wir uns auch schon verabschieden. Aber wir durften erleben, dass jetzt ein Kreis mit 25-30 Teilnehmern im Alter von 61- 93 Jahren gewachsen ist. Seit zwei Jahren besteht auch eine wachsende Zusammenarbeit mit dem Seniorenkreis der evangelischen Kirche vor Ort: Wir laden zum jährlichen Seniorenfrühstück gemeinsam ein und gestalten es zusammen.

Klaus Jenne, Hensoltshöher Gemeinschaftsverband

6. Männer über 60!

Fünfmal treffen wir uns im Jahr, während der Herbst- und Wintermonate, in unserem EC-Jugend und Gemeinschaftshaus zu einem Frühstück mit Männern über 60! Die 60 bis etwa 80-jährigen Männer kommen vorrangig aus unserem Dorf, aber auch aus den Dörfern der Umgebung. Es wird mit einer Andacht begonnen, dann frühstücken die Männer eine Stunde ausgiebig und es folgt ein Referat eines ausgewählten Referenten.

Wir beginnen um 9.15 Uhr und enden gegen 11.15 Uhr. Wie so häufig sind es nur wenige Personen, die ihre Aufgabe darin sehen, die Männer schriftlich und persönlich einzuladen und den Frühstückstisch vorzubereiten. Die anwesenden Männer aus unserer Landeskirchlichen Gemeinschaft bringen sich mit ihren Lebens- und Glaubenserfahrungen in den Tischgesprächen ein. Zwischendurch wird gesungen. Der Gesang ist beeindruckend - man merkt, einige von den Männern haben im örtlichen Gesangverein das Singen geübt. Einen Höhepunkt bildet unser Dorflied, das die Männer gern singen.

Für uns von der landeskirchlichen Gemeinschaft ist erstaunlich, wie viele Männer sich zu diesem niederschweligen, missionarischen Angebot von Gemeinschaft und Kirche in unser Haus einladen lassen und wie intensiv und verbindend diese Gespräche an den Tischen verlaufen. Wir führen dies Angebot bewusst gemeinsam mit unserer Kirchengeme-

meinde durch, um auch hier in Breite die Einzuladenden anzusprechen. So erscheint auf der schriftlichen Einladung als Absender unsere Landeskirchliche Gemeinschaft und die Kirchengemeinde. Hier bekommen die Männer auch den Referenten und sein gewähltes Thema mitgeteilt.

Erich Kimm, Evangelischer Gemeinschaftsverband Hessen Nassau

7. Computerkurs für Ältere – geht das?

Aber natürlich! Das hat sich bei uns im Raum Chemnitz sogar recht gut bewährt. Der Wunsch dafür bestand schon lange. Großeltern möchten doch gern bei ihren Enkeln zum Thema PC und Internet ein wenig mitreden können. Außerdem ist die Kommunikation darüber auch eine feine Sache.

Alt und Jung im Miteinander war dafür die beste Voraussetzung. In Auerswalde, am Rand von Chemnitz, gibt es schon über viele Jahre ein Internet-Cafe in unserem Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Die Betreuung geschieht durch die Anstellung eines Sozialpädagogen. Ein Glücksfall für die ‚Generation PLUS‘ war David, welcher mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen uns Zusammenhänge und Bedienung eines PC erklären kann.

Als Themen kamen z.B. folgende Inhalte zum Einsatz:

- Einführung im Umgang mit einem PC
- Nutzung des Internets
- E-Mail-Verbindungen
- Erstellen einer Power-Point-Präsentation
- Bildbearbeitung mit ‚Picasa‘
- Tabellenkalkulation mit ‚Excel‘



Natürlich ist auch hierbei die Wiederholung die Mutter der Weisheit. Schön, dass es dabei keine ‚dummen Fragen‘, sondern verständliche Erläuterungen gibt. Diese Begegnungen erfolgen im Abstand von 1-2 Monaten mit ca. 12 Personen. Dabei kann der eigene Laptop oder der vorhandene PC-Platz genutzt werden. Der Zeitumfang liegt bei 5 Stunden, von 9.00 Uhr – ca. 14.00 Uhr, mit einem gemeinsamen Mittagessen. Nächste Termine erfolgen in gemeinsamer Absprache. – Sind alle Fragen geklärt, beginnt der Kurs aufs Neue. „Über Geld spricht man nicht?“ – Wir geben gern eine freiwillige Spende für die Arbeit des Hauses und das Mittagessen.

Neue Kursthemen wie: Umgang mit iPhone/Smartphone oder Tablet-PC für Senioren haben bei uns noch nicht begonnen – liegen aber „in der Luft“.

Stefan Püschmann, Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen

8. Begegnungen erleben - Tagestreff Ergersheim

Am Anfang: ein Team von 4 Frauen, die alle in der Pflege tätig sind, mit einer wagen Idee und einem Gemeindehaus das behindertengerecht gebaut ist und das auch anderweitig als bisher genutzt werden sollte. *Unsere Idee:* die Betreuung von alten Menschen, die bereits in eine Pflegestufe eingruppiert sind, aber noch nicht bettlägerig sind.



Das Ziel: einen schönen Tag für die Senioren unter Gleichgesinnten zu gestalten und im Gegenzug auch die Angehörigen zu entlasten um ihnen die Möglichkeit zu geben einen ganzen Tag frei zu haben.

Der Weg dahin: Informationen bei Ämtern und Einrichtungen die Tagespflege anbieten einholen und Wohngruppen besichtigen.

Zwischenstand: bürokratischen Hürden für eine Tagespflege sind sehr hoch, jedoch eine Tagesbetreuung scheint machbar.

Endspurt: Planungen werden konkreter, Gestaltung eines Ruheraumes und Einrichtung der „guten Stube“ im Gemeinschaftshaus. Viele Ideen nehmen Gestalt an und unser Helferkreis ist auf 7 Personen angewachsen.

Dann war es so weit: Tag der offenen Tür im Juli 2015, großes Interesse in der Bevölkerung und die ersten Anmeldungen gehen ein.

Seitdem ist unser Tagestreff immer mittwochs geöffnet und die Gäste kommen mit einer Begeisterung und sind für alles offen. Ab Herbst werden uns noch zwei Jugendliche unterstützen, die ein Freiwilliges soziales Jahr neben ihrer Schulzeit absolvieren.

Wir als Team können nur staunen was sich innerhalb von nur 8 Wochen getan hat und wieviel Freude der Treff nicht nur den Gästen macht, sondern auch den Mitarbeitern. Inzwischen sind wir mit 10 Gästen voll ausgelastet.

Karin Springmann, Hensoltshöher Gemeinschaftsverband

Dazu einige persönliche Statements von Mitarbeiterinnen:

Manuela, 45 Jahre, Pflegefachhelferin:

Ich mache gerne mit, weil es mir gefällt Kontakt zu den Senioren aus anderen, Ortsteilen zu haben. Es bereitet mir Freude, mit unseren Senioren zu lachen und sie glücklich zu sehen.

Agnes, 46 Jahre, Krankenschwester:

Im Tagestreff engagiere ich mich, weil viele ältere Menschen, auch auf dem Land, kaum noch Kontakte zu Leuten außerhalb ihrer Familie haben. Es ist schön, ihnen diese Möglichkeit bieten zu können. Außerdem hab ich im Tagestreff endlich Zeit, mich um die „mir Anvertrauten“ zu kümmern.

Leah, 14 Jahre, Schülerin:

Ich arbeite als FSJlerin am Nachmittag im Tagestreff. Meine Motivation war die berufliche Orientierung. Inzwischen habe ich unsere Besucher ins Herz geschlossen und es macht mir voll viel Spaß, mit ihnen Spiele zu spielen und zusammen zu lachen.

Christa, 47 Jahre, Altenpflegerin:

Bei der Versorgung der älteren Menschen verfüge ich über ein unbefriedigendes kleines Zeitfenster für anregende Gespräche und das Erhalten der praktischen Fähigkeiten. Das erfüllende Miteinander mit unseren liebgewonnenen Tagestreff-Senioren und meinen gleichgesinnten, unheimlich engagierten Betreuungskollegen im Tagestreff erfüllt mich oft mit einer so gar nicht erwarteten ungeheuren inneren Zufriedenheit und Dankbarkeit. Das ist es wohl, was man so lapidar „eine sinnstiftende Tätigkeit“ nennt.

9. „Brückenbauer“ – Besuchsdienst im Ehrenamt

So sehe ich mich, wenn ich auf dem Weg zu alten und kranken Menschen bin, um bei ihnen einen Besuch zu machen. Da sie am Gemeindeleben nicht mehr teilnehmen können, fühlen sie sich isoliert und oftmals von Gott und Menschen vergessen. Sie sind dankbar für ein offenes Ohr, Informationen aus der Gemeinde, für Ermutigung, Trost aus Gottes Wort und Gebet. Ein kleiner Kartengruß wirkt nachhaltig.

Der Besuchsdienst in der Gemeinde ist das Echo auf das Kommen Gottes zu den Menschen in Jesus Christus. Im Lobgesang des Zacharias lesen wir in Lukas 1,68: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ Somit gehören Besuche zum Wesen der christlichen Gemeinde. Jesus selbst sagt in Matth. 25 „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht! Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Als Christen sind wir beauftragt, diesen Liebesdienst an den Menschen zu tun. Es ist eine dankbare Aufgabe, „Zeitgeschenke“ weiter zu geben. Sie wecken eine große Freude und Dankbarkeit auf beiden Seiten. So ist der Besuchsdienst keine Einbahnstraße, sondern der Besucher und der Besuchte werden beschenkt.

Bei Geburtstagen und anderen freudigen Anlässen ist ein Besuch gerne gesehen. Ein „Willkommens-Besuch“ verbunden mit einer Einladung zur Gemeinde bei einer neu zugezogenen Familie öffnet Türen und Herzen. Aber es gibt auch die traurigen Anlässe, wie Besuch und die Begleitung trauernder Menschen, aber auch bei Kranken und Sterbenden. Doch niemand muss sich überfordern, sondern jede/r kann selbst bestimmen, wen, wann und wie oft er Besuche machen möchte. Die eingesetzte Zeit und die Zeiteinteilung sind variabel.

An vielen Orten gibt es schon bestehende Besuchsdienst-Netzwerke, wo man sich einlinken kann und kollegiale Beratung und Fortbildung erhält. Es ist eine erfüllende Aufgabe, an der unser Glaube wächst und reift, in dem wir Beziehungen knüpfen und vertiefen, Freude und Leid teilen, den Glauben anderer stärken, Menschen den Frieden und Segen Gottes bringen.

„Brückenbauer“ werden gesucht! Eine ideale Aufgabe für Menschen in der Lebensphase nach der aktiven Berufstätigkeit.

Elfriede Schindler bis Oktober 2014 Beauftragte der Generation PLUS im EGV Pfalz

10. „Bleibe e.V.“ in Hamburg Altona

Begegnen, begleiten, bleiben von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Der ehrenamtlich tätige Verein mit Sitz im Hause der Landeskirchlichen Gemeinschaft Hamburg-Altona hat sich zum Ziel gesetzt, unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in einem geschützten Raum Begegnung zu ermöglichen, mit ihnen einige Stunden ihrer Freizeit zu verbringen, mit ihnen zu bleiben; und aus dieser Stärkung heraus sie in ihren Alltag, in die Anforderungen, die an sie gestellt werden, hinein zu begleiten.

Diese Begegnungen finden statt am Freitagabend im Jugendkeller dieser Gemeinde. Die Treffen gehen oft bis nach Mitternacht. Wir bieten ein offenes Ende an: am Couchtisch bei Essen und Trinken, beim Kickerspiel oder Billard, in Nebenräumen für Schularbeitshilfe und Prüfungsvorbereitung oder für Vieraugengespräche findet jeder Jugendliche hier seine Nische.

Die Abende werden von uns Mitarbeitern begleitet, die langjährige Erfahrung mit Geflüchteten haben und die großenteils Fachleute sind. Meistens nutzen die Jugendlichen die Abende zum Sprechen: Sie haben die Möglichkeit, sich über alle Lebensthemen auszutauschen, zu fragen und nachzudenken. Hier werden große Themen wie Religion, Familie, Sexualität, Ehe, Kultur u.s.w. bewegt und hinterfragt. Gemeinsam erarbeiten wir Haltungen und geben konkrete Hilfestellung. Von Seiten der Jugendlichen ist das Interesse an religiösen Themen sehr groß. Wir wollen die Antworten nicht den ungunstigen Seiten des Internets überlassen.

An den Abenden zeigt sich ebenfalls, ob Bedarf an Hausaufgabenhilfe, Prüfungsvorbereitung, Behördengänge, Wohnungsvermittlung, Formulare ausfüllen, Praktikumsuche etc. besteht. Wir helfen selbst oder vermitteln an entsprechende Fachleute.

Aus dieser Arbeit sind auch Informationsabende zur Vormundschaftsvermittlung entstanden. Bleibe. stellt mit Hilfe des Jugendamtes den Kontakt zwischen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und Erwachsenen, die an einer Vormundschaft interessiert sind, her. Wir möchten mit den Informationsabenden die Teilnehmer anregen, darüber nachzudenken, ob eine private Vormundschaft oder eine Patenschaft für Einen dieser Jugendlichen etwas wäre.

Elisabeth Caspersen für Bleibe e.V.

Bunter Ideenpool

Vorbereitung auf die nachberufliche Zeit

Verschiedene kirchliche Arbeitszweige, Werke und Dienste bieten gelegentlich in Vorträgen, Workshops, Seminaren und gottesdienstlichen Veranstaltungen Anregungen und Hilfestellung zur Vorbereitung auf die Zeit nach dem Erwerbsleben an.

Konkrete aktuelle Angebote und Termine sind z. B. bei den Bereichen Männer-, Frauenarbeit und den KDA, den „Kirchlichen Diensten in der Arbeitswelt“ der jeweiligen Landeskirchen zu erfragen.

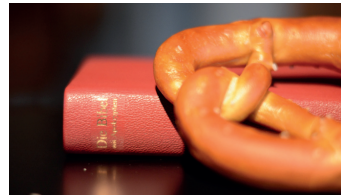


Die EKD hat eine neue Website eingerichtet. Unter www.im-uebergang.de bietet die EKD-Männerarbeit mit dieser Plattform Männern die Möglichkeit, ihre Erfahrungen vor und im Ruhestand weiterzugeben und sich darüber auszutauschen.

Renate und Werner Cordes, Gnadauer Arbeitskreis Hamburg

Bibel und Brezel

Ein Frühstückstreffen für die Generation PLUS. Einmal im Monat. Dauer: 9.30 bis 11.00 Uhr. Inhalt: Begrüßung, Tischkanon als Gebet, Frühstück, singen, ein kleines Quiz, eine Andacht (ca. 20 Minuten), Schlusslied und Mitteilungen inklusive Einladung zur nächsten Veranstaltung.



Ferien ohne Koffer

Eine Ferieninitiative für „daheim gebliebene“ Senioren. Dauer: 4 Tage, jeweils von 9.30 bis 17.30 Uhr im Gemeinschaftshaus. Auf Wunsch Fahrdienst. Inhalte: Bewegung, singen, geistliche Impulse, spielen und raten, erzählen, gemeinsames Essen und Kaffeetrinken, einen Film anschauen, Ausflüge, Zeit und Gelegenheit zum Ruhen in der Mittagspause.



Dieter Jäschke, Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Wie kann ich den Enkeln meine Lebensgeschichte erzählen? Die eigene Lebensgeschichte aufschreiben?



Ein Raster für die einzelnen Lebensphasen ist unter www.gnadauer.de/cms/arbeitskreise/generationplus.html (<http://goo.gl/we59dq>) zu finden.

Von SCM-Collection ist dazu ein hilfreiches Buch erschienen: „Erzähl mir dein Leben“ (Hrsg. Martin Gundlach) Ein Fragebuch an Oma und Opa, 176 Seiten, 18,95 Euro

Diakonisse Käthe Müller, Hessischer Gemeinschaftsverband

Naturnahe Interessengruppen

Oftmals formieren sich unterschiedliche Interessengruppen gerade um den 60. Geburtstag herum ganz neu. Da teilen sich Berufskollegen, früher Schulfreunde oder einfach Interessenten, die sich über Anzeigen finden, gemeinsam einen Schrebergarten, bewirtschaften und betreiben ihn. Oder Liebhaber von Kleintieren (Hasen oder Hühnern) schließen sich zur Pflege ihres Hobbys zusammen. In manchen Regionen findet sich auch eine Clique zusammen, die gemeinsam einen kleinen Teil eines Weinbergs bearbeitet, pflegt, erntet (immer unter Aufsicht des Weinbergbesitzers) und dann den Wein unter sich aufteilt. Es gibt so viele Gelegenheiten, ein gemeinsames Hobby zu pflegen - so viel Freude, so viele Begegnungen und Gespräche dabei... Und Vieles, was uns mit Natur und Leben in Berührung bringt, birgt in sich auch die Frage nach der Schöpfung. Den Mut zum naturnahen Hobby könnte so manche Gemeinde neu für sich entdecken.



Michael Diener, Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband

„Pack's“ wird lebendig durch Coaching

Eine Ausbildungsinitiative durch persönliche Begleitung von Jugendlichen durch einen Coach, als eventueller Ansprechpartner für den Betrieb, die Schule, die Eltern. Ein Coach hört zu, berät, vermittelt, hilft weiter. Er ist unabhängig für die Jugendlichen da. Ehrenamtliche Frauen und Männer überwiegend aus der Generation PLUS helfen mit Lebens- und Berufserfahrung. Dazu brauchen sie ein Herz für Jugendliche in der Zeit zwischen Schulabschluss und Übergang ins Berufsleben, Zeit für Telefonate und Zeit für ein Gespräch (mindestens einmal im Monat) mit den Jugendlichen. (<http://goo.gl/wVnOss>)



www.cvjm-siegerland.de/website/de/pack_s_initiative_fuer_ausbildung_im_siegerland/coaching

Als „Junge Alte“ Begeisterung für neue Herausforderungen entwickeln

Im Einsatz für unsere Generation: Wandern und Hauskreis

Helga, meine Frau, war schon einige Jahre im Ausschuss Generation PLUS unserer Gemeinde tätig. Mit dem beruflichen Ausstieg begann bei mir der Einstieg. Es war uns wichtig, uns künftig ehrenamtlich in die gleiche Aufgabe einzubringen. Wir stellten fest, dass es nicht gerade leicht ist, Senioren für Etwas zu interessieren. Manches haben wir versucht. Vom Senioren-Frühstück über die altersspezifische Generation, Evangelisation, die Mithilfe beim Gemeinde-Mittagessen bis hin zum Wanderangebot. Vieles ist auch wieder zum Erliegen gekommen, aber das Wandern hat sich nun doch schon über längere Zeit bewährt. Immer wieder montags treffen wir uns mit Interessierten, um für 1-3 Stunden zu wandern.



Außer dem Wanderangebot führen wir noch einen Hauskreis bei uns im Wohnzimmer und eine jährliche Hauskreisfreizeit durch. Auf diese Weise versuchen wir mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen, sie im Glauben zu stärken oder zum Glauben einzuladen. Es ist uns wichtig, mit unseren Gaben und unserer Zeit Menschen unsres Alters mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Wir erleben immer wieder, wie unser Engagement als Segen in unser Leben zurückfließt.

Helga und Georg Kuhn, Die Apis – Evang. Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.

Aktiv im Veeh-Harfen Ensemble

Das Instrument, bei dem man fast keine Musikkenntnisse benötigt, zog mich eines Tages in seinen Bann. Ich besuchte einen Kompaktkurs, um das Notwendigste zu lernen, und spiele seither im Ensemble mit. Bei unseren Auftritten in der Gemeinde überraschte mich, dass es so etwas heute noch gibt. Da finden sich alle Generationen zum Gottesdienst ein. Solch ansprechende Gottesdienste hatte ich bisher noch nicht erlebt. Seither gehört der Gottesdienstbesuch fest zu meiner Sonntagsgestaltung. Mit dem Veeh-Harfen Ensemble bin ich zu den unterschiedlichsten Einsätzen unterwegs. Mein Leben hat wieder eine neue Dynamik bekommen. Ich spiele für mich selbst und anderen zur Freude.

Der Name ist der Redaktion bekannt

Veeh-Harfen faszinieren

Ihr zarter Klang berührt die Herzen vieler Hörer. Dass dieses Instrument ohne große musikalische Vorbildung gespielt werden kann, verlockt dazu, es auszuprobieren. Das Erfolgserlebnis stellt sich schnell ein: „Ich kann ja wirklich ein Instrument spielen – das habe ich mir immer gewünscht.“ Zusammen mit den lieblichen Tönen schafft das Begeisterung.

Die Herstellerfirma Hermann Veeh bietet Instrumente zum Verleih an. Leihst man mehr als 5 Harfen aus, beträgt die Leihgebühr aktuell 15 € pro Instrument und 4 Wochen. Darin eingeschlossen sind An- und Abtransport, den die Fima organisiert, und je eine Harfen-Tasche mit Stimmgerät und „Schnupper-Notenmappe“. Diese Tatsache nutzte ich aus für unsere Freizeit „Urlaub mit geistlichem Angebot“.

Die Freude wirkte ansteckend: 2 Wittenberger entschlossen sich, Veeh-Harfen zu kaufen. Diese positiven Erfahrungen ermutigten uns, ein Projekt für 4 Wochen in unserer Landeskirchlichen Gemeinschaft zu starten, für das sich einige „junge Alte“ interessieren, die bisher eher am Rand standen. Es ist eine Chance, ihnen neue Kontakte zu ermöglichen: untereinander, mit einer Gemeinde und schließlich auch zu Gott.



Dr. Eva Hobrack, Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt

Mitarbeit im Gemeindebüro, im Diakonie-Team und im Generationenbüro

Als „Seniorin“ freue ich mich am Freiraum mit mehr Möglichkeiten. Ich muss nicht mehr arbeiten, kann und darf aber mitarbeiten. Ich entdecke ganz neue Bereiche zur Mitarbeit. Stundenweise arbeitete ich in den vergangenen Jahren im Gemeindebüro unserer evangelischen Gemeinde mit und entlastete so die Gemeindeleitung. Zugleich konnte ich meine Rente in diesem Fall etwas aufbessern.

Regelmäßig engagiere ich mich ehrenamtlich im Alten- und Pflegeheim. Dort helfe ich den Bewohnern zu sinnvollen Tätigkeiten. Ich erlebe mich dabei als Person noch einmal ganz anders als bisher. Die Beziehungen zu den anderen Menschen werden mir selbst zum Gewinn. Mittlerweile habe ich noch einmal eine Zusatzausbildung zur Betreuungsassistentin gemacht. So bin ich jetzt für ein paar Stunden in der Woche bei uns im Pflegeheim angestellt.

Im Generationenbüro der politischen Gemeinde bekomme ich Einblicke in die gesellschaftlichen Zusammenhänge meines Wohnortes. Insgesamt werde ich gelassener und bringe meine Erfahrungen aus unterschiedlichen Lebensabschnitten mit ein.

Gabriele Kerstin-Leptin, Die Apis - Evang. Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.

Wie Jung und Alt generationenübergreifend wertschätzend zusammenarbeiten können

Gemeinde-Mittagessen

Seit über einem Jahr gibt es in unserer Gemeinde an einem Sonntag im Monat nach dem Gottesdienst ein gemeinsames Mittagessen. Hier arbeiten wir, die jungen Alten, mit den älteren Jungen „18+“ zusammen. Einmal kochen die jungen Leute, einmal wir. Gemeinsam sorgen wir für den Einkauf der Lebensmittel und den Aufbau im Gemeindesaal. Gemeinsam bewältigen wir auch den Abwasch und das Aufräumen. So wachsen wir als Generationen zusammen, lernen Vorurteile abzubauen und entlasten vor allem Ältere Gemeindeglieder und Familien mit kleinen Kindern. Beim Gemeinde-Mittagessen lernen wir uns als Gemeindeglieder besser kennen.

*Waltraud und Heinrich Kaufmann,
Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.*

Mitarbeiter im ehrenamtlichen Diakonie-Team

Seit gut 10 Jahren gibt es im Pflegeheim Schönblick ein ehrenamtliches Diakonie-Team. Das sind Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher Vitalität. Im Diakonie-Team können die Aufgaben an die vorhandenen Interessen und die jeweiligen Möglichkeiten angepasst werden. So vielfältig sind die Einsatzmöglichkeiten. Immer jedoch bringen die Ehrenamtlichen Zeit mit. Sie haben das, was dem Pflegepersonal zunehmend abhandenkommt und sind so eine wichtige Ergänzung. Ob gemeinsam singen oder im Garten spazieren fahren, ob in Ruhe das Essen reichen oder ein gemeinsames Spiel spielen oder etwas vorlesen. Auch nur ein geduldiger Zuhörer zu sein ist sehr wertvoll und steigert die Lebensqualität der Bewohner im Pflegeheim.

Hier einige Statements von ehrenamtlichen Mitarbeitern, warum die Mitarbeit empfehlenswert ist:

- ...weil es eine gute Erfahrung ist. Man sieht, wie gut man es selber hat, da man nicht so auf Hilfe angewiesen ist.
- ...weil mehr zurückkommt, als man geben kann.
- ...weil die Einblicke in die Lebenswelt alter Menschen bereichernd und eine Horizonterweiterung sind.
- ...weil man auch mit geringer Kraft noch einen Dienst tun kann.
- ...weil man selbst durch den Umgang mit alten Menschen Weichenstellung für das eigene Leben erfährt.
- ...weil man mit „wenig“ den Bewohnern viel Freude bereiten kann.

Als ganz wichtig hat sich herausgestellt, dass wir regelmäßigen Austausch mit den Ehren-

amtlichen pflegen. Viele haben nicht so großen Abstand zu der Situation der Bewohner, weil sie selbst schon alt sind und brauchen die Möglichkeit, sich über eigene Verunsicherung und aufkommende Ängste auszutauschen.

Esther Siegel, Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.

Im christlichen Second-Hand-Laden für Menschen da sein

Der Anziehungspunkt ist ein Second-Hand-Laden in unserem Dorf, der an 2 Tagen in der Woche geöffnet hat. Er steht allen Bedürftigen und Interessierten zur Verfügung. In dem ehemaligen Schuhgeschäft werden aber nicht nur gebrauchte Kleidungsstücke zu sehr günstigen Preisen (50 Cent bis 5 Euro) angeboten, sondern es ist auch eine Kinder-Spielecke eingerichtet sowie eine gemütliche Sitzecke, in der ein paar Stühle und ein Tisch bei Kaffee oder Tee zum Verweilen und zu Gesprächen einladen. Dort liegen christliche Zeitschriften aus und wer möchte, kann auch sein Herz in einem vertraulichen Gespräch ausschütten. Auch ich habe schon an diesem Tisch gesessen und gute Gespräche mit Leuten gehabt, die nicht nur wegen ihrer äußeren, sondern gerade wegen ihrer inneren Not gekommen waren. Gerade dieser Dienst wird je länger je mehr angenommen. Ich finde, das ist eine gute Möglichkeit, um mit Menschen über Leben und Glauben ins Gespräch zu kommen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen dieses Arbeitszweiges unserer Gemeinde kommen aus allen Generationen.

Siegfried Spatz, Ohofer Gemeinschaftsverband

Gelingende Übergänge

„Ich will das Herz der Väter (der Älteren) zu den Söhnen bekehren und das der Söhne (der Jüngeren) zu den Älteren.“ Maleachi 3

Gott ist ein Gott der Generationen. Für Gott ist die Beziehung zwischen den Generationen stets wichtig gewesen. Davon spricht schon das 4. Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebst in dem Land, das dir der Herr dein Gott gegeben hat“. Es hat ökologische und ökonomische Folgen, wenn die Bekehrung zueinander nicht geschieht. Da wir heute so alt werden wie nie zuvor in der modernen Zivilisation, ist das Miteinander der Generationen mit gelingenden Übergängen von größter Bedeutung. Es gibt Sollbruchstellen, die sich verheerend auswirken können, wenn die Übergänge nicht gelingen. Dabei kommt zum Tragen, was zuvor gelebt wurde.

Meine Frau und ich kamen vor 44 Jahren, dem Ruf Gottes folgend, in die Rhön um die Christliche Tagungsstätte Hohe Rhön, ein missionarisches Zentrum, aufzubauen. Es waren harte Jahrzehnte des Aufbaus mit vollem Einsatz und Herzblut nötig. Nach unserem 67. Lebensjahr gaben wir die Leitung an die nachfolgende Generation ab. Uns folgte einer

unserer Söhne mit seiner Frau. Wir traten bewusst ins zweite Glied der Mitarbeit zurück. Es war eine Entscheidung mit dem Verstand und dem Herzen, da wir uns in der Zeit des Aufbaus immer bewusst waren, dass wir darauf zugehen.

Wir haben uns gefragt, was das letzte Wort des Alten Bundes für uns bedeutet, wie wir dieses Wort zu einem gelingenden Übergang umsetzen sollten:

1. Der nächsten Generation Raum geben, dass sie in ihre Verantwortung hineinwachsen kann, die eine andere sein wird, als wir sie hatten!
2. Der nächsten Generation einen Schutzraum bieten, denn sie werden Fehler machen – wie wir auch!
3. Vertrauen investieren!

Dies haben meine Frau und ich als unsere Aufgabenstellung erkannt; so wollen wir es leben. Der zweite Teil des Bibelwortes, der nicht weniger wichtig ist und sich an die Jüngeren richtet, kann nicht von den Älteren eingefordert werden. Nicht das Ausgrenzen der Älteren, sondern das integrierende Miteinander ist das Gebot der Stunde. Es braucht die gegenseitige Bekehrung zueinander. So konnten auch wir in unsere neue Verantwortung und Aufgabenstellung als Brückengeneration hineinwachsen. Ein gelingender Übergang ist für beide Seiten eine Herausforderung. Für Ältere ist es nach unserer Erfahrung von größter Bedeutung, dass die Entscheidungen auf diesem Weg mit dem Herzen und dem Verstand getroffen werden.

Fritz Schroth, Christliche Gästehäuser Rhön

Netzwerk Flüchtlingshilfe

Besondere Umstände - besondere Initiativen. In Herborns Ev. Allianz gab es seit längerem Überlegungen und angesichts der aktuellen Situation die wachsende Fragestellung:

Was können wir gemeinsam mit anderen Gemeinden tun für die Flüchtlinge in unserer Stadt? Es gab im Sommer 2015 einen „Marktplatz- Gottesdienst“ der Ev. Allianz Herborn zum Thema Flüchtlinge, bei dem wir anschließend Interessierte einluden zur ehrenamtlichen Mitarbeit.



Inzwischen hat sich ein Netzwerk entwickelt mit verschiedenen Tätigkeitsschwerpunkten: Sprache – Alltagsbegleitung – Kinder – Behördengänge - Bedarfe....

Wir waren total überrascht und überwältigt, schon bei einem ersten Treffen zu entdecken, wie viele Menschen sich für dieses Projekt interessierten. Und auch jetzt noch nach Wochen, zeigt sich, dass Menschen verschiedenster Altersgruppen sich liebend gern hier einbringen möchten. Aber eben gerade auch die Jungen Alten, die über ein mehr an Zeit verfügen und sehr gern ihre Ressourcen an Erfahrung und Zeit zur Verfügung stellen. Wichtig ist uns, gerade in der Flüchtlingsarbeit, dass auch Männer mitarbeiten, da sind wir für jeden sehr dankbar. Wir bieten nun Treffen für Flüchtlinge zur Vertiefung ihres Sprachunterrichtes an, gehen Arbeitsblätter mit ihnen durch, helfen bei den Hausaufgaben. Es gibt lockere Treffen in der Form eines Internationalen Cafés und Treffen für Kinder. Besonders dankbar sind wir natürlich für „junge Alte“ mit entsprechenden Sprachkenntnissen, denn es wird eine Weile dauern, bis die Verständigung auf deutsch gelingen wird. Unser Eindruck: Menschen lassen sich heute eher gewinnen für Projekte, als zu jahrelanger Mitarbeit.

Christina Scheffbuch-Schwalphenberg, Evang. Gemeinschaftsverband Herborn

„Mehr Anfang war selten“

Ein spannendes Tagebuch aus einer spannenden Zeit.

Der Schritt in den Ruhestand ist für die betreffenden Menschen oft wie ein Schritt in einen unbekanntem Dschungel. Jürgen Werth hat ihn hinter sich und beschreibt ihn aus männlicher Sicht. Es gelingt ihm, immer wieder auf den Punkt zu bringen und zu formulieren, was auch andere in ähnlicher Situation empfinden. Er hält fest, was ihm Kopf und Herz und Seele diktieren. Dies „Tagebuch eines Abschieds“ berichtet von einer emotionalen Achterbahnfahrt des Loslassens wie auch von der Chance eines Neuanfangs. Der Leser wird dabei ‚auf Augenhöhe‘ abgeholt und verständnisvoll in ein ‚Neuland‘ geführt. Es ist eine Entdeckungsreise nach innen und außen. Wer dies schon kennt, wird immer wieder schmunzelnd bejahen, was er liest. Wer es noch vor sich hat, wird dankbar jeden Erfahrungswert genießen. Es ist ein lebenskluges und ehrliches Buch mit vielen ‚Werth-vollen‘ Ausdrücken und Einsichten. Dabei spielt ein geradezu kindliches Gottvertrauen eine entscheidende Rolle, wobei der Humor hervorragend platziert ist. Einen Auszug finden Sie auf Seite 38!



Jürgen Werth,
„Mehr Anfang war selten“
Tagebuch eines Abschieds.
Gebunden
192 Seiten
SCM-Hänssler
12,95 EUR

Auf alle Fälle (besonders für Betroffene) ein lesenswertes Buch – Danke, Jürgen!

Stefan Püschmann, Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen

Nie zu alt für einen Neustart

Bin ich Gottes Kind?

Es war bei einem der Predigtdienste im Land. Der Gottesdienst war zu Ende. Da kam eine ältere Person auf mich zu und fragte, ob ich Zeit für ein seelsorgerliches Gespräch hätte. Etwas später setzten wir uns zusammen. Die Person berichtete von einer nagenden Ungewissheit, ob sie Gottes Kind sei oder nicht. Sie war bisher nie an einen Punkt gekommen, wo sie ihre Beziehung zu Gott bewusst geklärt hatte und fragte sich nun: „Wo werde ich sein, wenn ich einmal sterbe?“ Hinzu kam eine belastende okkulte Erfahrung, die sich wie eine geistlich lähmende Blockade auswirkte.



Doch nun hatte sie allen Mut zusammen genommen und wollte es ein für alle Mal klären. Gemeinsam brachten wir ihr Anliegen im Gebet unter das Kreuz von Jesus, dem Sieger über alle Macht der Finsternis und des Todes und dem Retter, der den Weg zum Vater im Himmel frei macht für jeden, der ihn ernsthaft darum bittet. Und dieses soeben gesprochene Gebet war spürbar von Herzen kommend. Ein heiliger Moment, wunderbar und befreiend! Ein Mensch, der im fortgeschrittenen Alter endlich den Weg zum Vater nach Hause gefunden hatte und die Engel Gottes zum Jubeln brachte.

(Name ist der Redaktion bekannt)

Gottes Barmherzigkeit für meine Großmutter

Meine Großmutter war stets der Kirche und dem Glauben verbunden gewesen. Doch als ihr Mann viel zu früh und ganz plötzlich starb, mischte sich in Trauer, Verlust und Schmerz auch Bitterkeit gegenüber Gott. Sie sagte sich: „Mit einem Gott, der so etwas zulässt, möchte ich nichts mehr zu tun haben!“ Und dabei blieb sie über viele Jahre.

Doch sie nahm wahr, wie ihre Enkel zum Glauben an Jesus fanden und dass ich mit meinem Freund (und späteren Mann) in die landeskirchliche Gemeinschaft und den EC ging. Sie beobachtete uns, sagte aber nichts dazu. Als sie eines Tages eingeladen wurde, in den Seniorenkreis der Gemeinschaft zu kommen, war sie doch neugierig und sagte zu. Es gefiel ihr und sie kam öfters.

Als es 1-2 Jahre später auf Weihnachten zugeht und wir sie nach einem Geschenkwunsch fragten, da staunten wir nicht schlecht, als sie sich eine Bibel wünschte. Ja, sie wollte wieder anfangen, in der Bibel zu lesen und tat es auch. Sie fühlte sich im Seniorenkreis wohl, schätzte die Andachten und suchte das Gespräch mit Gott.

Dann kam jener Tag, an dem sie von sich aus mit uns über ihren Glauben reden wollte. Sie hatte irgendwie den Eindruck, dass ihr etwas fehlt; dass sie noch nicht im Reinen ist mit Gott und keine Glaubensgewissheit hat. Wir vermitteln ihr einen Gesprächstermin mit der Diakonisse unserer Gemeinschaft, zu der sie durch den Seniorenkreis bereits Vertrauen gefunden hatte. Und in diesem Gespräch übereignete sie – mit weit über 70 Jahren - ihr Leben Christus. Der Weg der Bitterkeit war zu Ende. Gott hatte mit seiner Liebe und Barmherzigkeit meine Großmutter zurückgewonnen.

Anja Spatz, Gnadauer Gemeinschaftsverband

65-jährig zum Glauben an Jesus Christus gefunden!

Obwohl ich als Jugendlicher eine Hinwendung zu Gott vollzogen hatte und mich taufen ließ, entfernte ich mich wieder von ihm. Durch meine Arbeitsstelle bei einer US-Firma lebte ich mehrere Jahre im Ausland. Ein schwerer Autounfall in Frankreich, bei dem mein Mitfahrer starb, brachte mich erneut ins Nachdenken. Doch mein Leben veränderte sich dadurch nicht.

In Liberia lernte ich meine wunderbare Frau Eva kennen und lieben. Gott schenkte uns zwei prächtige Söhne. 9jährig erkrankte unser jüngster Sohn an Leukämie. Ein Kampf zwischen Angst und Hoffnung bestimmte ab da unser Familienleben. 1998 bevor Marc 19jährig starb, bekannte er sich eindeutig zu Jesus, seinem Heiland und ruhte in seinem Frieden. Bald trieb mich der Gedanke um: Wo willst du die Ewigkeit verbringen?

2009 suchten meine Frau und ich Anschluss an eine Gemeinde. Wir wurden auf die Ev. Gemeinschaft in Bad Homburg aufmerksam. Dort fühlten wir uns gleich willkommen. Als ein Alpha-Glaubenskurs angeboten wurde, nahmen wir gerne daran teil. Endlich, 65jährig fand ich zu einem Leben mit Jesus Christus zurück. Meine Frau Eva vollzog bald darauf den gleichen Schritt.

Nun leben wir in der Freude an Christus und sind gerne aktive Mitglieder in unserer Gemeinde.

Rolf Dingel, Hessischer Gemeinschaftsverband

Erfahrungsbericht - Begegnung mit Jesus

61 Jahre lang spielte der christliche Glaube eigentlich keine Rolle in meinem Leben. Das hat sich schlagartig verändert, als ich durch eine kleine Anzeige in einer Tageszeitung zu einem Glaubenskurs eingeladen wurde. Kurz zuvor habe ich in meinem Leben eine sehr schmerzhaft Erfahrung gemacht. Ich war vom selbständigen Unternehmer zum Sozialhilfeempfänger geworden. Meine Welt und alle Hoffnung waren zusammengebrochen.

In diesem Glaubenskurs hat mir zum ersten Mal jemand gesagt, dass man mit Gott eine persönliche Beziehung haben kann. Und ich begriff mit dem Herzen und nicht nur mit dem Verstand, dass ein Zusammenhang zwischen Jesu Tod am Kreuz und meinem eigenen Leben besteht. Aus Liebe zu mir war Jesus auch für mich gestorben. Dieses Angebot seiner Gnade machte meine Herz ganz warm und trieb mir die Tränen in die Augen. Ich weiß noch genau, wie ich gebetet habe: „Herr Jesus Christus, bitte vergib mir meine große Schuld. Ich lade Dich von ganzem Herzen ein, mein zukünftiges Leben mit mir zu verbringen!“ Nach diesem Gebet war ein unglaublicher Frieden in mir und mein Verlangen nach Reichtum, Anerkennung und Erfolg war verschwunden. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, dass ich in meinem ganzen Leben völlig falsche Prioritäten gesetzt hatte. Seitdem ist es mir ein tiefes Bedürfnis geworden, von Jesus zu hören, zu lernen und Ihm zu gefallen.

Ich habe es erlebt und möchte es noch vielen sagen:

„Der Himmel ist nicht leer und GOTT ist nur ein Gebet weit entfernt!“

Dieter Scharf, Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Dankeschön-Lied

Einer lehrte mich laufen
Einer lehrte mich tanzen
Einer schenkte mir Worte
Und ein anderer ein Lied
Einer formte mein Denken
Einer prägte mein Leben
Einer zeigte mir das
Was man mit Augen nicht sieht

Einer lehrte mich fragen
Einer lehrte mich glauben
Einer half mit zu lachen
Einer weinte mit mir
Einer säte die Liebe
Einer pflegte die Hoffnung
Einer zeigte den Himmel
Einer war meine Tür

Vielen Dank, ihr Gefährten
In den Gefahren des Lebens

Vielen Dank, ihr Begleiter
Durch das Lachen, das Lied
Gerne will ich euch geben
Was ich selber bekommen
Und ich will für euch da sein
Als Gefährte der Zeit

Und ich will nach euch sehen
Und ich will auf euch hören
Zu verstehen versuchen
Wie ihr mich oft versteht
Und ich will für euch hoffen
Und ich will für euch beten
Und des Nachts will ich zeigen
Wo der Morgenstern steht

Und da sind Menschen
Gefährten und Freunde
Und da sind Menschen
Mein Leben ist reich

Jürgen Werth: Mehr Anfang war selten © 2015 SCM-Verlag GmbH & Co. KG



Weitere Veröffentlichungen des Gnadauer Arbeitskreises „Generation PLUS“

Literatur und Arbeitsmaterialien zur Arbeit mit und für ältere Menschen

Bei den Gnadauer Fachtagungen und in vielen Gesprächen wurde und wird immer wieder nach Arbeitsmaterialien für die konkrete Arbeit mit älteren Menschen gefragt. Deshalb legt der Arbeitskreis „Generation PLUS“ eine umfangreiche Materialliste vor. – Diese Übersicht wird in größeren zeitlichen Abständen aktualisiert und ergänzt und ist kostenlos als Download auf der Gnadauer Website erhältlich:



www.gnadauer.de/der-verband-3/arbeitskreise/

„Kennen wir uns?“ Begleitung von Menschen mit Demenz

Herausforderung für Angehörige und die christliche Gemeinde

Ein Informationsflyer mit

- Grundinformationen über diese Erkrankung
- praktischen Anregungen für das Miteinander im Alltag
- Hilfen für Begegnungen in Gemeinden
- Hinweisen auf weiterführende Literatur und Beratungsstellen



Herausgeber:
Arbeitskreis Generation PLUS
Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e. V.
Leuschnerstraße 72a
34134 Kassel
0561 20799-0
info@gnadauer.de
www.gnadauer.de

